

Andreas Neunhoeffler

Ich komme wieder Kinder malen in der Klinik

Ein künstlerisches und psychosoziales Kreativangebot
für Kinder, Jugendliche und deren Eltern

IHP Manuskript 1310 G * ISSN 0721 7870



Andreas Neunhoeffler

Ich komme wieder Kinder malen in der Klinik

Ein künstlerisches und psychosoziales Kreativangebot für Kinder,
Jugendliche und deren Eltern

Gliederung:

1. Einleitung
 - 1.1. Projektort
 - 1.2. Projektbeschreibung
 - 1.3. Geschichte
 - 1.4. persönlicher Einstieg
2. Vorbereitung, Vorgehen und Arbeitsweise eines Nachmittages
 - 2.1. Vorbereitung einer Maleinheit
 - 2.2. Vorgehen und Arbeitsweise an einem Nachmittag
 - 2.3. Kontaktaufnahme und Abholen der Kinder mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen
3. Beschreibung von Einzelfällen
 - 3.1. Jule
 - 3.2. Andrea
 - 3.3. Katharina
4. Ich komme wieder – Nachklänge
 - 4.1. Fazit und Ausblick
5. Danksagung
6. Bilder

1. Einleitung

1.1. Projektort

Abteilung für Immunologie und Onkologie der Klinik für Kinder und Jugendliche der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen.

1.2. Projektbeschreibung

„Kinder malen in der Klinik“ ist ein Malprojekt, das in die Station der Abteilung für Immunologie und Onkologie der Klinik für Kinder und Jugendliche der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen kommt. Zu Kindern und Jugendlichen mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung, um Ihnen Stunden des kreativen Aussteigens zu schenken. Mit ihnen gemeinsam zu malen, reden, lachen und wertungsfrei und ohne äußeren Druck zu arbeiten. Wenn schlussendlich die Arbeiten der Kinder – natürlich

nur auf eigenen Wunsch - präsentiert werden, verleihen sie dem etwas tristen Klinikflur auch noch Farbe.

1.3. Geschichte

Das Projekt wurde 1998 auf Anregung einer betroffenen Mutter ins Leben gerufen, die ein Kind auf der Station liegen hatte. Sie fragte beim psychologischen Dienst an, in wie weit die eintönigen Stationsgänge mit farbenfrohen Bildern versehen werden könnten. Dieser wandte sich wiederum an die örtliche Jugendkunstschule der Stadt Erlangen, und sie entwickelten gemeinsam das Projekt „Kinder malen in der Klinik“. Ein Malprojekt, in dem junge Patienten die Möglichkeit bekommen, sich kreativ zu betätigen, um damit den Klinikalltag vorübergehend vergessen zu können.

1.4. Persönlicher Einstieg

Am Anfang traf man sich alle zwei Wochen. Um einen wöchentlichen Rhythmus anbieten zu können, stieg ich im Jahr 1999 in das Malprojekt mit ein und begleite die Malprozesse der Kinder jetzt seit bald 13 Jahren im wöchentlichen Wechsel mit einer Kollegin. Dabei ist es uns bei diesem Projekt wichtig, dass sich die Kinder und Jugendlichen hundertprozentig auf das Kommen der ihnen bekannten Dozenten verlassen können. Auch Eltern und interessierte Besucher sind bei unseren Malstunden herzlich willkommen und können aktiv mitmachen.

Seit März 2010 begleite ich die kreativen Stunden nun bewusst im Rahmen meiner Ausbildung zum Counselor für Kunst und Gestaltungstherapie in Zusammenarbeit mit dem Institut für Humanistische Psychologie. Dabei verwende ich das Konzept der Cycles of Power, deren Schwerpunkte - Sein, Tun, Denken, Identität, Geschicklichkeit und Erneuerung - die Entwicklungsprozesse des Menschen symbolisieren. So hole ich die Kinder in ihrem gegenwärtigen Zustand (Sein) ab und gebe ihnen das Gefühl des Angenommenseins. Daraus erwächst Vertrauen und Sicherheit und die Kinder bekommen Lust mit mir in den kreativen Nachmittag zu starten (Tun).

2. Vorbereitung, Vorgehen und Arbeitsweise eines Nachmittages

2.1. Vorbereiten einer Maleinheit

Der Rhythmus einer solchen Maleinheit ist in ihrer Herangehensweise immer gleich. Im Gepäck habe ich ein Thema, das ich an dem jeweiligen Nachmittag den Kindern anbiete, z.B. mein Garten, Frühling im Park oder einer Idee, die gerade aktuell ist, wie zum Beispiel ein Sportereignis, usw. Es sind alles Themen, die den Kindern möglichst viel Spielraum für eigene Ideen und Bedürfnisse offen lassen.

2.2. Vorgehen und Arbeitsweise eines Nachmittages

Auf Station angekommen bereite ich den Arbeitsplatz im Spiel- und Aufenthaltszimmer der onkologischen Abteilung vor. Meine mitgebrachten Materialien sind eine Maldecke, und verschiedene weitere Malutensilien und Farben: Blei-, Farb- und Aquarellstifte, Ölpastellkreiden und Wasserfarben. Die Information über Anzahl und Alter der Kinder

bekomme ich immer kurz vor Beginn der Maleinheit vom psychosozialen Dienst der Klinik. Dieser hat im Vorfeld mit den behandelnden Ärzten abgeklärt, welche Kinder und Jugendlichen ihre Zimmer verlassen dürfen oder wer auf Grund von Infektionsgefahr auf seinem Zimmer arbeiten muss und wie alt die potentiellen Teilnehmer sind. Dabei ist oft auf Besonderheiten zu achten, wie z.B. das Tragen eines Mundschutzes oder eines sterilen Kittels. Mit diesen Informationen gehe ich nun in die entsprechenden Zimmer und lade die Kinder und Jugendlichen persönlich zum Malen ein.

Teilnehmerliste Jugendkunstschule: Montag 14:00 - 16:00 Uhr
Datum: _____

| Zimmer-Nr.: | Name | Alter | Besonderheiten (z.B. Mundschutz-/Kittelpflege) |
|-------------|-------------|-------|--|
| 1 | Tina | 11 | nicht raus |
| | Christof | 8 | raus |
| 2 | Inessa | 1 | nicht raus |
| 3 | Erik | 15 | nicht raus |
| 4 | Jen | 7 | nicht raus |
| 5 | Philipp | 10 | nicht raus |
| | Kenneth | 8 | nicht raus nach Therapie |
| 6 | Venezia | 2 | nicht raus |
| | Emilia | 4 | nicht raus |
| 7 | Hanna Irene | 6 | nicht raus |
| 8 | Ana-Hana | 15 | nicht raus |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Bild Nr. 1
„Teilnehmerliste“

2.3. Kontaktaufnahme und Abholen der Kinder mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen

Im Zimmer angekommen, stelle ich mich den Kindern kurz vor, wer ich bin, dass ich in der hiesigen Jugendkunstschule als Dozent arbeite und im Wechsel mit meiner Kollegin jede Woche komme. Auch erzähle und beschreibe ich ihnen, was wir alles gemeinsam miteinander die nächsten Stunden tun können. Dies ist der Einstieg in einen Malnachmittag, wie er in der Regel dann doch nicht so aussieht, denn mal läuft der Fernseher als Konkurrenz, mal kommt die Aussage: „Ich kann nicht malen.“, oft ist es auch ein Verkriechen im Zimmer. Und schon scheint oftmals in dieser Situation alles Vorbereiten und Themenausdenken umsonst. Doch es gibt natürlich noch andere Möglichkeiten Kontakt aufzubauen. Manchmal ist es sinnvoll, erst einmal ein Gespräch mit dem Kind zu beginnen, über sein Befinden, seine Interessen und Gegebenheiten aus dem Zimmer, um dann spontan auf möglicherweise neu entstehende Wünsche einzugehen. So sind gerade bei den Älteren Themen wie „Wie geht es mir?“, „Was kann ich tun, wenn ich hier raus komme?“, Familie, Freunde, Sport oder auch zeichnerische Fragen nach Bewegung, Farbe, Mangas oder auch einmal etwas ganz anderes gefragt. Diese Wünsche und Anregungen haben immer Vorrang! Und wir erarbeiten deren Umsetzung gemeinsam.

Einmal stellte ich den Kindern das Musikmärchen „Peter und Wolf“ vor. Zuerst erzähle ich den Kindern und anwesenden Eltern von Peter, der in den Garten geht und seinen Freund den Vogel vor der Katze rettet, vom Großvater wieder in den Garten geschickt wird und dann zusammen mit dem Vogel, trotz des Verbotes den Garten zu verlassen, den Wolf fängt.

Jedes Kind sucht sich eine Szene aus dem Stück heraus und malt seine eigene Umsetzung davon. Während des Malens läuft im Hintergrund die Musik von Sergej Prokofjew, die in ihrer kindgerechten Aufarbeitung der Personen und Szenen einen zusätzlich beruhigenden und sinnlichen Charakter hat. Später, nachdem alle ihre Arbeiten beendet haben bestaunen wir gemeinsam die gesammelten Werke. Malkinder und deren Eltern stellten sie im Stationsgang aus.



Bild Nr. 2
„Der Vogel und die Ente“, aus Peter und der Wolf



Bild Nr. 3
„Der Wolf unter dem Baum“, aus Peter und der Wolf

An einem anderen Tag bereitete ich das Thema „Tanz der Figuren“ vor und beschrieb es den Kindern bei meiner Einladung zum Malen. Nach langem Zögern und Aussagen wie „Ich weiß nicht was ich da malen kann.“, stelle ich spontan um und erarbeite mit einer Jugendlichen, an diesem Tag die Einzige, die ihr Zimmer verlassen durfte, ein farbenprächtiges Bild aus der afrikanischen Savanne, und dann entwickelt sich schlussendlich doch noch das Bild einer afrikanischen Tänzerin. Ein Bild das Ihr während des Malens einfällt und welches sie dann umsetzen möchte. Über die Erlaubnis, erst das Malen zu dürfen, was ihr direkt am Herzen liegt, findet sie dann doch noch zum ursprünglichen Thema „Tanz der Figuren“.



Bild Nr. 4

„Afrikanische Tänzerin“

In ganz seltenen Fällen kann es auch vorkommen, dass kein Kind überhaupt das Zimmer verlassen darf. Hier besteht in Absprache mit der Stationsleitung und dem psychologischen Dienst die Möglichkeit, zu einem einzelnen Kind in das Zimmer zu gehen und dort mit ihm am Bett zu arbeiten. So begegnete ich in all den Jahren vielen Kindern und Jugendlichen, die mir alle in ihrer Persönlichkeit und ihrem Arbeiten sehr ans Herz gewachsen sind und begleite einige auch nach ihrem Klinikaufenthalt weiter auf ihrem kreativen Weg. Drei dieser Kinder möchte ich in dieser Arbeit vorstellen.

3. Beschreibung von Einzelfällen

3.1. Jule

Ich lerne Jule kennen. Jule ist vier Jahre alt. Sie hatte einen Tumor auf dem rechten Sehnerv, der chirurgisch entfernt wurde und mit Chemotherapie weiter behandelt wurde. Auf meinem Begleitzettel steht: Zimmer Nr. 3; Jule, Alter 4; kann raus. Mit dieser Grundinformation gehe ich zu ihrem Zimmer. Sie sitzt bei meinem Besuch in ihrem Bett, etwas zurückhaltend und doch neugierig, so nach dem Motto „Was will denn der von mir?“. Ich stelle mich ihr vor und erzähle ihr auf Augenhöhe, dass ich jeden Montag um die gleiche Zeit komme und sie heute einladen möchte, mit mir und anderen Kindern der Stadion im Gemeinschaftsraum zu malen. Ich biete an, alle möglichen Dinge, Landschaften, Figuren, einfach alles was ihr einfällt mit Farben oder dem Bleistift auf Papier zu bringen. Sie denkt nach, und nach nur kurzem Zögern und der Frage „Darf meine Mutter auch mit?“, begleitet sie mich in den von mir schon vorbereiteten Raum. An diesem Tag ist sie die Einzige der Kinder, die das Malangebot angenommen hatte oder annehmen kann. So haben wir reichlich Zeit, uns näher kennen zu lernen und mit den vorhandenen Farben auseinander zu setzen, d.h. sie alle erst einmal auszuprobieren. Jule lässt sich an diesem Nachmittag immer mehr auf die kreative Arbeit ein, probiert aus, erzählt von sich, wir lachen viel, und so ganz nebenbei entstand ein kleines Bild von einer Figur mit lachendem Gesicht und zwei Kerzen in den Händen. Diese Arbeit rahmen wir gemeinsam und hängen sie unter fachmännischen Kommentaren an einem wunderschönen Platz im Klinikflur auf. Jeder Besucher wird von Jule darauf aufmerksam gemacht, dass dies ihr Bild ist, und sie genießt die allgemeine Anerkennung aller, der Ärzte, Schwestern und auch der Besucher.



Bild Nr. 5

„Figur mit zwei Kerzen“

Bei meinen weiteren Montagsterminen werde ich von Jule meist schon immer sehnlichst erwartet. Dabei entwickelt sie immer mehr den Wunsch, eigene Themen zu bearbeiten, das Haus in dem sie mit ihren Eltern und Geschwistern lebt, ihre Familie, Freunde und immer ganz viel Sonne und Licht.



Bild Nr. 6
„Haus mit Garten“

Jedes dieser Themen wird während des Arbeitens von uns beredet, kommentiert und am Ende auf die unterschiedlichste Art und Weise gewürdigt. Entweder stellt Jule das Bild ihren Eltern, den anderen Kindern der Station, Schwestern und Ärzten vor oder wir erfinden eine immer andere Art des Applauses, „Klatschen, Füße Trampeln, in Worten baden, Hoch Leben, und, und, und“. Auch tauschen wir ein neues Bild von ihr gegen eine schon länger hängende Arbeit aus. Jeder Besucher bekommt das neue Werk erklärt und darf es bewundern. Bei diesen Folgeterminen ist dann auch nicht mehr wichtig, ob oder dass ihre Mutter oder ein anderer Besucher sie begleitet. Begleitung ist prinzipiell immer möglich, dabei wird das Malangebot auf den Begleiter automatisch ausgedehnt. Somit schafft der feste Montagstermin auch einen Freiraum für die Eltern, die in diesen Stunden des kreativen Angebotes etwas Zeit für sich geschenkt bekommen. Sei es, um Dinge zu erledigen, die schon lange anstehen und nur ohne ihr Kind möglich sind, oder um sich auch einfach einmal hinzulegen, zum Ausspannen, immer mit dem guten Gefühl, dass ihr Kind jetzt gut aufgehoben ist.

So entsteht während Jules Klinikaufenthaltes ein intensives und schönes Kreativverhältnis zwischen Jule und mir. Dieser Zeitraum von ca. 18 Monaten wird auch von Phasen zuhause unterbrochen. Auf das Malen freut sie sich immer wieder aufs Neue, es hilft ihr auch über die Chemotherapie hinweg. Hier nutze ich die Möglichkeit, soweit der medizinische Behandlungsablauf und das Wohlbefinden von Jule es zulassen, die kleine Malerin in ihrem Zimmer zu besuchen, ihr Farben und Papier vorbeizubringen, mit ihr zu malen oder einfach nur eine kleine Geschichte zu erzählen und mit ihr ein bisschen zu lachen.

Jule wurde im Sommer 2011 endgültig aus der stationären Behandlung entlassen. Bei unserer letzten Begegnung, vor diesem wichtigen Termin, versprach sie mir mit großen Augen: „Ich komme wieder“, meinem Motto, mit dem ich mich immer wieder von den Kindern und Eltern an einen Nachmittag verabschiede.

Dieses Versprechen hat sie gehalten, und so sehe und begegne ich Jule seitdem immer wieder bei verschiedensten Gelegenheiten kreativer Angebote, die sie immer mit wachsender Begeisterung annimmt. Auch hat sie, wie mir ihre Eltern erzählten, das Malen, Zeichnen und das kreative Gestalten als weitere Möglichkeit des sich Ausdrückens und Entspannens für sich gefunden.

3.2. Andrea

Eine weitere Begegnung, die über den allgemeinen Klinikalltag hinaus geht, ist die Arbeit mit Andrea. Andrea ist am ersten Tag unseres Kennenlernens 14 Jahre alt. Sie ist mit ihren Eltern aus Russland emigriert und lebt nun schon seit einigen Jahren in Deutschland. Sie ist die Älteste von 3 Geschwistern, geht hier in die Schule und lebte bis zur ihrer Erkrankung ein sorgenfreies Teenagerleben.

Andrea hat Leukämie und muss mittels Chemotherapie behandelt werden. Bei meinem Rundgang durch die Zimmer: „Zimmer Nr. 1, Andrea 14 Jahre, darf raus“, treffe ich sie in ihrem Bett liegend an, an die Apparaturen und Schläuchen der angewandten Therapie angeschlossen. Kaum bin ich im Zimmer werde ich schon mit 1000 Fragen überschüttet. Sie habe von uns gehört und möchte sobald sie hier raus kommt, etwas im kreativen Bereich tun. Was gäbe es für Möglichkeiten und was müsse sie können? Auch tauchen gestalterische Fragen auf: „Wie gehe ich mit Perspektive um?“, „Wie zeichne ich Figuren?“. Sie fordert mich geradezu auf, mich gezielt mit ihren Wünschen auseinander zu setzen. Gemeinsam entwickle ich mit ihr ein Zeichen- und Malprogramm, das sie einerseits in ihrem kreativen Können abholt und sie andererseits so motiviert, dass sie mit viel Lust und Freude an ihrem sich gesteckten Ziel arbeiten kann: „Ich möchte die Aufnahmeprüfung an einer Fachoberschule für Gestaltung bestehen.“

Auf diesem Weg entscheiden wir uns, sowohl mit Farbe umgehen zu lernen und uns auch intensiv mit dem Thema „Zeichnung“ auseinander zu setzen. Dabei wird es Aufgabe, immer die Aufnahmekriterien der Gestaltungsschule im Auge zu behalten. Das heißt, dass wir neben der experimentellen Freude an Farbe, Raum und Fläche gezielt die verschiedensten Möglichkeiten von Perspektive, Fluchtpunkten, Vogel- und Froschperspektive, ausprobieren und erarbeiten. Außerdem beschließen wir, alle ihre Arbeiten, die während der laufenden Woche entstanden, gemeinsam anzuschauen und Möglichkeiten des Weiterarbeitens zu erarbeiten. Hierbei entwickelt sie eine spürbare Freude an der Figur und deren Bewegungsabläufen, die wir im Aufbau und in der Weiterentwicklung an japanische Mangas anpassen, um sie dann mehr und mehr an den Proportionen des realen Menschen anzugleichen.



Bild Nr. 7

„Mädchen auf dem Pferd“

Während dieser Arbeitsphasen vergisst sie ihre Umgebung, ihre Krankheit mit all den Apparaturen und Abläufen des täglichen Klinikdaseins. In den Tagen der Chemotherapie, der Ernüchterung und Zukunftsängste knüpfen wir immer wieder an ihren Traum zur Aufnahme an einer Fachoberschule für Gestaltung an. Auch arbeiten wir an der Frage, was sie tun könne, wenn sie wieder gesund wäre. Neben dem intensiven Vorbereiten auf die Aufnahmeprüfung machen wir uns auch Gedanken um die Fortführung ihrer schulischen Laufbahn: 2 Jahre ununterbrochener Klinikaufenthalt bedeuten „Auseinandersetzung mit dem Lernalltag „und“ Fortführung des Schulalltages“. Hier kristallisiert sich dann der Wunsch eines Schulwechsels heraus.

Auch Andrea begegne ich nach ihrer Entlassung und Ende der stationären Therapie wieder in den verschiedensten Kreativangeboten, die sowohl im Klinikbereich der Nachsorge und bei Jahrestreffen angesiedelt sind, wie auch bei spontanen Besuchen ihrerseits in meinem Atelier um mit mir den Stand ihrer Arbeiten zu diskutieren.

Andrea ist heute 18 Jahre alt. Sie hat nach ihrem Klinikaufenthalt mit der guten Perspektive, geheilt zu sein, ihre Schule gewechselt und nimmt an der diesjährigen Aufnahmeprüfung an der Fachoberschule für Gestaltung teil!

3.3. Katharina

Katharina bin ich zum ersten Mal vor sechs Jahren begegnet. Sie ist damals 12 Jahre alt und hat einen bösartigen Tumor im Magen-Darm-Trakt, der operativ entfernt wird und aufgrund von Metastasen mit einer Chemotherapie weiter behandelt wird. Bei Katharina treffe ich auf ein junges Mädchen, das trotz ihrer Krankheit sehr lebensfroh und neugierig auf ihr Leben schaut. Sie hat Pläne für ihre Zukunft: „Ich möchte etwas mit Tieren machen.“, und sie lässt sich von mir gerne in die Welt des Malens einladen.

An unserem ersten gemeinsamen Termin schlägt sie von sich aus vor, eine Landschaft zu malen. Nach einigem Zögern und Ausprobieren entscheidet sie sich, mit den Aquarellstiften zu arbeiten. Während des Malens stellt sie mir Fragen über die „richtige“ Verwendung der Farben, deren Vermalbarkeit und Möglichkeiten des Mischens. Wir entwickeln gemeinsam ihr Vorgehen mit dem Material, mit der Erlaubnis, es doch einfach einmal auszuprobieren, zu experimentieren und sich überraschen zu lassen was da alles herauskommen könnte. Unter großem Gelächter entstehen zwei sehr reale Berge, die sie mit einer Brücke überspannt. Als sie einer Schwester das Bild erklärt, sagt sie kurz und bündig: „Da will ich rüber!“ Dieses Bild stellt sie für den Stationsgang zur Verfügung, und wir geben ihm dann einen würdigen Platz.



Bild Nr. 8
„Die Brücke“

Bei einem weiteren Montagstermin empfängt sie mich schon lächelnd mit ihrer Entscheidung „Ich weiß schon, was ich heute malen möchte!“. Sie nimmt zielsicher Blei- und Farbstifte: sie brauche ein kleines Format und malt dann eine Seiltänzerin, die hoch oben auf dem Seil ihren gewagten Balanceakt vollbringt und über Allem steht. Während des Arbeitens zeige ich ihr die verschiedenen Möglichkeiten, eine menschliche Figur zu zeichnen. Zum einen zeige ich ihr die klassische Variante, mit der genauen Einteilung in 9 gleich großen Abschnitten (Maßeinheit des Kopfes), in die dann die Figur in ihrer Gesamtheit eingeteilt werden kann. Zum anderen probieren wir den Grundaufbau einer Mangafigur, einer japanischen Comicfigur, zu nehmen. Eine Vorgehensweise, die gerade bei Kindern und Jugendlichen auf große Resonanz stößt. Hierbei entwickelt sich eine Figur aus Kreisen, Dreiecken und Rechtecken. Bei beiden Vorgehensweisen geben die Teilnehmer immer erst einmal ihren malerischen Stand einer Figur vor, damit wir gemeinsam den weiteren zeichnerischen Schritt planen und ausführen können. So auch bei Katharina. Sie gibt mir ihre Figur vor und wir entwickeln im Stil der Mangazeichnung die Proportionen und Bewegungen ihrer Tänzerin. Hier kommentiert sie ihre Arbeit mit dem Satz: „Es ist nicht einfach, sich da oben zu halten, aber es ist gut machbar.“ Eine Bemerkung, mit der sie ihre große Hoffnung in die Heilung ihrer Krankheit und gleichzeitig den Balanceakt ihres Daseins auszudrücken versucht. Wir würdigen dieses Bild mit einem wundervoll gelegenen Platz vor dem Ärztezimmer.



Bild Nr. 9
„Seiltänzerin“

Im Laufe von 3 Jahren haben wir unzählig viele Malbegegnungen, bei denen wir uns über viele ihrer Fragen, Wünsche, Gedanken unterhalten und manche von ihnen auf Papier bringen. Eine sehr intensive Begegnung findet während ihrer Zeit hinter dem Isolationsvorhang statt. Sie kann besucht werden, ohne mit gefährdenden Keimen in Berührung zu kommen. Hier finden wir gemeinsam mit den behandelten Ärzten und dem Pflegepersonal eine Möglichkeit, Katharina Malutensilien, wie Stifte und Blätter, steril zukommen zu lassen. So können wir auch in ihrer 4-wöchigen Quarantäne unsere Mal Rede- und Lachzeiten fortsetzen. In dieser, für sie persönlich „Zeit der Stille“, entwickeln sich ihre Arbeiten immer mehr zu Farbflächen, die am Schluss zu geordneten Farbmustern werden. Katharina begründet ihre Arbeitsweise folgendermaßen, Das entspannt mich und gibt mir sehr viel Ruhe.

Bei unserer letzten Begegnung empfängt mich Katharina freudestrahlend mit der Nachricht: „Jetzt endlich haben die Ärzte für mich eine erfolgversprechende Therapie gefunden. An diesem Nachmittag redet sie von nichts anderem mehr als von dem, was sie ab jetzt in ihrer Zukunft machen wird.“

Eine Woche später stirbt Katharina im Alter von 16 Jahren an einer Lungenentzündung. Ärzte und Medizin konnten sie auf Grund ihres durch die vielen Behandlungen immungeschwächten Körpers nicht retten.

Auf Wunsch der Eltern stelle ich Wochen später alle ihre, in der Klinik entstandenen Bilder in einem kleinen Leporello zusammen, in dem ich auch noch einmal ihr Lachen, ihre Hoffnungen und Lebensfreude dokumentiert sind.

4. Ich komme wieder – Nachklänge

In allen Begegnungen während meiner Arbeit ist es mir stets wichtig, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit zu sehen und nicht ihre Krankheit mit ihren Infusionsflaschen, Schläuchen, Narben oder den Nebenwirkungen einer Chemotherapie. Und auch nicht den Tod, der ein immer währender Begleiter ihrer Krankheit ist. Mir begegnen Kinder, die gerne lachen und Freude an jedem bisschen Glück in ihrem Leben haben. Sie haben, wie wir alle, Träume, die sie gerne leben möchten. Wenn man ihnen die Möglichkeit gibt, arbeiten sie in unseren Malstunden sehr bewusst darauf hin, um manches davon zu verwirklichen. Hier kann ich als Counselor und Maler manches Mal unterstützend dazu beitragen, dass ihre Gegenwart und Zukunft in einem anderen Licht und damit freudvoller, farbiger, hoffnungsvoller erscheinen.

Gut passt dazu das Beispiel eines Jungen, dessen größter Wunsch es ist, ein Autogramm von seinem Lieblingsfußballspieler zu bekommen. Wir gestalten zusammen einen Brief mit Bild an den Fußballverein seines Stars. Auf diesen Brief malt er sein großes Vorbild und bittet um ein Autogramm. Als Antwort bekommt er die Einladung zu einem Spiel, mit Transfer und Besuch seines Idols in der Mannschaftskabine.



Bild Nr. 10

„Das Idol“

Es scheinen kleine Dinge für uns, für mich zu sein, für die Kinder bedeutet es oftmals ein Herzenswunsch, der in Erfüllung gehen darf. Was ich als Counselor den Kindern und oft auch ihren Eltern schenken kann, ist unsere gemeinsame Zeit und meine Ohren, die offen sind für ihre Probleme, Wünsche und Träume. Darüber hinaus nicht zuletzt meine Freude mit ihnen arbeiten zu dürfen und das spontane Lachen, das zwischen uns so manches Mal entsteht und das unsere gemeinsame Mal-Zeit im wahrsten Sinne des Wortes würzt.

Auf diese Erfahrungen blickend, werde ich das Projekt „Kinder malen in der Klinik“, auch auf andere Stationen ausweiten. So gibt es neben der Onkologie noch weitere Abteilungen, in denen Kinder und Jugendliche einen längeren Krankenhausaufenthalt hinnehmen müssen. Ich weiß, wie wichtig ein kontinuierliches und kreatives Angebot für diese Kinder ist, ein Angebot, bei dem sie sich und ihre Umgebung reflektieren und in ihre hoffnungsvolle Zukunft hineinträumen können.

Eine Aufgabe, der ich mich mit all meinem Wissen und meiner Kraft stelle.

5. Danksagung

Schluss und endlich möchte ich allen danken, die mich auf meinem Weg zum Counselor unterstützt und begleitet haben und mir beratend zur Seite gestanden sind. Als erstes möchte ich Dr. Klaus Lumma danken, der mich überhaupt auf den Weg zum Counselor aufmerksam gemacht hat. Auch möchte ich Brigitte Michels danken, die mich vom ersten Tag der Ausbildung an begleitete und die Grundlagen der KGT (Kunst- und Gestaltungstherapie) und der gesamten Ausbildung in ihrer menschlichen Art nahe brachte und vertiefte. Ebenfalls schließ ich in meine Danksagung alle Dozenten des IHP mit ein, die mich in die Methodenarbeit einführten und mit praktischen Übungen trainierten. Auch Astrid Brehmer-Kreis möchte ich mit einschließen: sie nahm mich mit ihrer sehr liebevollen Art an die Hand und führte mich wertschätzend durch mein erstes Lehr-Counseling.

Mein weiterer und ganz großer Dank gilt meiner zweiten Lehr-Counselorin Ursula Beck, die mir bei unseren Treffen den weiteren Weg zu meinem Dasein als Counselor wies und mich darin bestärkte. Sie unterstützte mich in meinen Ideen und schubste mich immer wieder auf meinen Pfad der Ausbildung. Ferner half sie mir beim Bewusstmachen und der Durchführung meiner Visionen und beim Anpacken von wichtigen Entscheidungen.

Ein großer liebevoller Dank gilt hier auch meinen Jungs Lukas und Christoph, die mir die Kraft und Liebe für meine Arbeit geben. Meinen abschließenden Dank spreche ich meiner Lebenspartnerin Heike Ottenberger aus, die mich in meiner Arbeit stets unterstützt und stets eine offene und verständnisvolle Gesprächspartnerin für mich ist.

Andreas Neunhoeffler

Ich komme wieder Kinder malen in der Klinik

Ein künstlerisches und psychosoziales Kreativangebot für Kinder,
Jugendliche und deren Eltern

Zusammenfassung

In diesem Beitrag beschreibt der Autor seine kunst- & gestaltungstherapeutischen Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen in einer onkologischen Kinderklinik. Mit seinem malerischen und zeichnerischen Kreativangebot geht er zu den Kindern in die Zimmer, um sie aus ihrem stationären Tagesablauf ab zu holen und ihnen Stunden einer kreativen Auszeit zu schenken. Hierbei sind gute Vorbereitung, Flexibilität und die Bereitschaft immer wieder um zu planen und zuhören zu können, die Sorgen und Nöte der Kinder ernst zu nehmen, von entscheidender Bedeutung. Es schließen sich drei Praxis-Feldstudien an, in denen der Autor auf die spezielle Situation und die Bedürfnisse einzelner Kinder würdevoll eingeht. Der Leser wird ermutigt, sich für die Nöte von Kindern mit lebensbedrohlicher Krankheit zu öffnen. Es sind Kinder, die gerne lachen und oftmals ganz kleine Wünsche haben, die jedoch ihr Leben größer und reicher machen, wenn sie gehört und erfüllt werden.

Biografische Notiz

Andreas Neunhoeffler, 90762 Fürth

Freischaffender Künstler und Dozent
Counselor BVPPT; Fachrichtung Kunst- und Gestaltungstherapie

Lehrcoaching bei:

Astrid Brehmer-Kreis (Simonshofen)
Ursula Beck (Erlangen)

Lehrtrainer der Weiterbildung:

Dr. Klaus Lumma und Dagmar Lumma (IHP)
Brigitte Michels (IHP)
Hela Janssen-Hack (IHP)
Manuel Rohde (IHP)
Klaus Wagener (IHP)

